

# Merkel kann die Junge Union nicht begeistern

Delegierte fordern Anti-Links-Kurs und ein stärker konservatives Profil beim Deutschlandtag in Rust / Bekenntnis zu Schwarz-Gelb

Von Daniel Völpel

**Rust.** Die »Abteilung Attacke« der CDU und CSU gegen die Linkspartei wollen sie im Bundestags- und Europawahlkampf 2009 sein. Aber nicht nur. Die Junge Union will Ziele und Politik der Unionsparteien mitbestimmen. Dieses Signal sandten die 318 Delegierten des Deutschlandtags am Wochenende aus dem Europa-Park in Rust.

Dass sie dabei noch manch Sträußchen mit den Unionsgränden, allen voran der CDU-Vorsitzenden Angela Merkel, auszufechten haben, wurde bereits am Freitagabend bei der Eröffnung des Treffens deutlich. Die Marschroute hatte Philipp Mißfelder, mit seinem bisher besten Ergebnis von 89,1 Prozent wiedergewählter Vorsitzender der 126500 Köpfe zählenden Nachwuchsorganisation, bereits am Mittag im Las-Vegas-Ambiente des Hotels Colosseo vorgegeben: »Mit der Mitte werden wir die Herzen der JU-Leute nicht erwärmen. Die wollen klare Kante.« Allein, Merkel wollte nicht mitmarschieren.

An den »entlegenen Ort« im Südbadischen, wie der Recklinghäuser Mißfelder den Europa-Park gleich mehrmals nannte, war die CDU-Vorsitzende direkt vom Finanzgipfel aus Brüssel geflogen. Ihren Einzug durch die Reihen im eher kühl dekorierten Europa-Park-Dom feierte die Politikjugend aus ganz Deutschland. Danach wurde Klartext geredet.

»Wir sind diejenigen, die bei Wind und Wetter Plakate kleben. Aber wir wollen auch mitreden, wenn es um den Kurs der CDU geht«, begrüßte sie Mißfelder. Wie dieser Kurs sein soll, davon hat die JU klare Vorstellungen: Der Leittrag, den die Delegierten verabschiedeten, fordert einen scharfen Wahlkampf gegen die Linkspartei. Auf 15 Seiten legt die JU darin ein Menschenbild dar, das sie bei den Linken ausgemacht haben will, um dem ihr Menschenbild entgegenzusetzen. Kernpunkte: persönliche Freiheit, Chancengerechtigkeit, Eigenverantwortung. Die Junge Union sieht sich selbstbewusst als Bastion des Wirt-



Die Distanz ist offensichtlich: Philipp Mißfelder spendet Angela Merkel in Rust höflichen Applaus.

Foto: Seeger

schaftsliberalismus und Konservatismus innerhalb der Unionsparteien. Gleichzeitig kritisierte sie in ihrem Leittrag die Vernachlässigung der Mittelschicht bei Steuerpolitik und Gesundheitsreformen. Mit ihrem klaren Bekenntnis zu einer schwarz-gelben Koalition mit Guido Westerwelles FDP nach der Bundestagswahl sprach Merkel den Delegierten zwar aus der Seele. Doch schon bei ihrer Antwort auf die Weltfinanzkrise schwächte sich der Applaus hörbar ab: Deutlich sprach sich Merkel für die soziale Marktwirtschaft Ludwig Erhards aus: »Freier Handel, aber Ordnung im Wettbewerb.« Damit sandte die Vorsitzende ein Signal auch in Richtung des vielleicht nicht ganz so entlegenen Stuttgart, wo die CDU in drei Wochen ihren Bundesparteitag abhalten wird. Unter dem Eindruck der Krise wird sich die Partei dort voraussichtlich von ihrem 2003 in Leipzig beschlossenen, weitgehend neo-

liberalen Kurs verabschieden – sehr zum Missfallen der Jugend. Einen »falschen Weg« nannte Mißfelder gestern die Richtung der Mutterparteien, einen »Totalausfall« bei der Wirtschaftspolitik hatte er bereits am Freitag beklagt.

### Fehlende Konzepte für die Stammwähler bereiten dem Nachwuchs Sorge

Die Unzufriedenheit machte der JU-Kreisvorsitzende aus Ravensburg, Christian Natterer, deutlich: Wie Merkel die wirtschaftsliberale und konservative Stammwählerschaft an die Urnen bringen wolle, ging er die Vorsitzende direkt an. Merkel konterte die Vorwürfe auch anderer Delegierter, die von ihr ein deutlicheres Profil als CDU-Chefin innerhalb der Großen Koalition forderten, ebenso direkt: Die schärfsten Angriffe gegen die Linkspartei nutzten nichts,

»wenn die Menschen nicht glauben, dass sie mit uns besser leben.«

Die Union müsse sich mit ihren Wirtschaftsvertretern nicht verstecken, so Merkel. Dabei nannte sie Ministerpräsident Günther Oettinger (CDU) und den Parlamentarischen Geschäftsführer im Bundestag, Norbert Röttgen, als Exponenten des CDU-Wirtschaftssachverständigen.

Oettinger erfüllte gestern zudem den Wunsch der Delegierten nach der klaren linken Kante: »Ich freue mich saumäßig, dass Roland Koch Ministerpräsident bleiben wird und Andrea Ypsilanti eine Niederlage auf ihrer geistreichen Geisterfahrt gefunden hat«, rief er den begeisterten Jung-Politikern zu.

Als Reaktion auf die JU-Kritik hatte Unionsfraktionschef Volker Kauder (CDU) bereits am Samstag versprochen, in der nächsten Legislaturperiode weitere Steuersenkungen in Angriff zu nehmen. Er kündigte an, dass Lohnerhöhun-

gen künftig nicht mehr so stark durch Steuern infolge der kalten Progression belastet werden sollen. Bislang zahlen sich Lohnerhöhungen für Arbeitnehmer mit mittleren Einkommen kaum aus, weil sie damit in höhere Steuersätze kommen. »Die kalte Progression werden wir wegnehmen. Das verspreche ich hier und heute«, sagte Kauder unter großem Beifall.

Die CDU-Vorsitzende konnte bei den jungen Delegierten dagegen mit klassisch-konservativen Schlagworten richtig punkten. Merkels Definition von Patriotismus sorgte ebenso für Jubel, wie die Absage an »Multikulti« bei der Integration. Mit ihrem Bekenntnis zur Atomkraft traf sie den richtigen Ton im Dom. Die Lobbyisten der EnBW – einer der Tagungssponsoren im Foyer – dürften es erfreut zur Kenntnis genommen haben.

Merkels Lob an die JU als die »Stimme der Generationengerechtigkeit«, verbunden mit der Erklärung, dass ein Le-

ben auf Pump die Chancen der Jungen vernichte, wurde positiv aufgenommen – Begeisterung war in den Gesichtern jedoch nicht zu lesen.

Den Männern schrieb Merkel noch dazu ins Stammbuch, dass sich zur Vollendung der Gleichberechtigung auch sie, und nicht nur die Frauen, ändern müssten. Kräftigen Applaus erhielt sie dafür fast ausschließlich von den zahlreichen weiblichen Delegierten. Und die werden in der JU künftig sogar noch ein bisschen mehr mitreden. Mit nun neun Frauen im 22-köpfigen Bundesvorstand erreichte das Gremium nach seiner Neuwahl einen historischen Spitzenwert von 41 Prozent Frauenanteil.

### Mut gegenüber den Bürgern auch bei unangenehmen Themen verlangt

Für den Wahlkampf nahm Merkel die JU in die Pflicht: Nicht nur theoretisch dürfe diese mutig sein, sondern müsse ihre Thesen gegenüber den Bürgern offensiv vertreten. Beispiel: beim klaren Bekenntnis zum Wettbewerb der Krankenkassen, wenn einzelne Kassen im kommenden Jahr Zuschläge erheben. Doch Merkel ließ auch durchblicken, dass selbst dieser Mut gegenüber den Wählern nicht ausreichen könnte: »Wenn wir noch mehr solche Finanzkrisen bekommen, wo Milliarden vernichtet und Verluste sozialisiert werden, dass selbst Mittelständler an der sozialen Marktwirtschaft zweifeln, dann haben wir keine Chance.«

Das war definitiv nicht der Weg, den sich die JU im Wahlkampf vorstellt, so dass Philipp Mißfelder nach der Verabschiedung Merkels enttäuscht feststellte: »Wir haben von der Bundeskanzlerin vieles gehört, was uns nicht gefällt. Das war sichtbar.« Doch der 29-Jährige kennt seine Truppe: »Wenn die Abteilung Attacke nicht funktioniert in der CDU, dann sind wir die Abteilung Attacke.« Mit solchen Sätzen brachte Mißfelder die Begeisterung zurück in den Europa-Park.

## Ein Unbekannter tritt in Ypsilantis Fußstapfen

Hessen-SPD schickt Thorsten Schäfer-Gümbel gegen Roland Koch ins Rennen

Von Jutta Witte

**Wiesbaden.** Bis Samstag war Thorsten Schäfer-Gümbel für die Öffentlichkeit irgendein hessischer SPD-Abgeordneter aus dem Umfeld von Andrea Ypsilanti. Nun soll er den am Boden liegenden Landesverband als Spitzenkandidat in die Neuwahlen führen.

Knapp 70 Tage bleiben dem neuen Herausforderer von CDU-Ministerpräsident Roland Koch, um sich zu positionieren. Er ist der Typ, den jede Mutter gerne zum Schwiegersohn hätte: höflich, verbindlich und immer da, wenn man ihn braucht. Seine Parteifreunde bezeichnen ihn als kreativ und integrativ. Die

Kampagne für den Mindestlohn hat Schäfer-Gümbel im letzten Wahlkampfwinter organisiert, eine Aufgabe, die viel Arbeit gemacht und wenig Ruhm gebracht hat – zumindest nach außen. »Er hat sich verdient gemacht«, lobt Parteichefin Ypsilanti.

»Solidarität und Verantwortungsbewusstsein« haben den Vater von drei Kindern dazu gebracht, sich den Stress der nächsten Wochen anzutun, aber auch die neuen Herausforderungen reizen ihn: »Ich sage allen: Jetzt erst recht.« Und mit Blick auf seine politischen Gegner kommt die deutliche Botschaft: »Die werden sich warm anziehen müssen.« Der Gießener Politologe

und Agrarwissenschaftler steht für die neue Generation in der hessischen SPD und zugleich für inhaltliche Kontinuität. Wie Ypsilanti hat er sich der »sozialen Moderne« verschrieben und behält ihre Botschaften – Bildungsgerechtigkeit und Energiewende – auf der Agenda. Zusätzlich will sich Schäfer-Gümbel die Themen Finanzmarkt und Regionalentwicklung auf die Fahne schreiben.

Schäfer-Gümbel, der für kurze Zeit auch als Fraktionschef gehandelt wurde, ist Ypsilantis Mann: »Das Paket, das die Andrea in den letzten acht Monate zu tragen hatte«, erklärte er vor Kurzem nicht ohne Bewunderung, »würde bei anderen Politikern für ein ganzes Leben reichen.« Aber er will eigene Fußstapfen hinterlassen: »Ich bin nicht die Kopie von irgend jemand.«

Seit 1986 gehört er der SPD an, seit 2001 ist er stellvertretender Vorsitzender des SPD-Bezirks Hessen-Süd, seit 2004 ist er Chef des SPD-Unterbezirks Gießen. In den Landtag zog Schäfer-Gümbel 2003 ein und beackert die Bereiche Wirtschaft, Industrie- und Beschäftigungspolitik sowie Wissenschaft und Kunst. Ob-

wohl er eindeutig im linken Spektrum der Partei zu Hause ist, hat sich der kleine Parteitag der hessischen SPD am Samstag einmütig hinter ihn gestellt. »Ich gelte als jemand, der die Flügel beieinander hält und trotzdem klare Positionen vertritt«, sagt Schäfer-Gümbel.

Sehr deutlich hatte der neue Spitzenkandidat in der vergangenen Woche Stellung zu den vier Abwechslern in seiner Partei bezogen: »Das ist ein Quartett der Täuschung«, sagt er. Er nehme ihnen die Gewissensgründe nicht ab.

Der Kandidat muss sich auf Häme von der Gegenseite gefasst machen. Als »Ypsilantis Jünger« und »Fortsetzung des Wortbruchs« bezeichnet ihn der Generalsekretär der hessischen CDU, Michael Boddenberg. Mit einem anderen Kopf werde die SPD gegen dieselbe Wand rennen. »Viel Arbeit und Kraft«, empfiehlt FDP-Chef Jörg-Uwe Hahn gönnerhaft, und von den Grünen kommen nur verhaltene Töne.

Mitte Dezember soll Schäfer-Gümbel auf dem Landesparteitag offiziell zum Spitzenkandidaten ausgerufen werden. »Ab morgen«, sagt er, »fange ich mit der Arbeit an.«



Typ Schwiegersohn? Thorsten Schäfer-Gümbel Foto: von Erichsen



Abfahrt nach dem Niedergang: Andrea Ypsilanti verlässt die Parteitagsitzung in Frankfurt. Foto: Roessler